

Jäten, giessen, Wurzeln schlagen

Autor(en): **Kron, Ben**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft [2]: **Wohnen & Flüchtlinge**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-594279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN INTEGRATIONSPROJEKT, DAS FRÜCHTE TRÄGT – IN JEDER HINSICHT

Jäten, giessen, Wurzeln schlagen

TEXT UND FOTO: BEN KRON

Seit sechs Jahren betreibt das Heks Aargau/Solothurn das Programm «Neue Gärten»: Die gemeinsame Gartenarbeit hilft Flüchtlingsfrauen, Land, Leute und Sprache kennen zu lernen und sich selber in der neuen Heimat zu verwurzeln.

Kartoffeln, Tomaten, Karotten, Buschbohnen und Lauch: Auf dem Areal in Baden-Rüthof werden dieselben Nutzpflanzen angebaut und geerntet wie in jedem anderen Schweizer Familiengarten. Um die Beete kümmern sich aber acht Frauen aus Zimbabwe, Palästina, Syrien, Libyen, Sri Lanka, Burma und Serbien. Sie sind Teilnehmerinnen des Programms «Heks Neue Gärten – Familiengärten für Flüchtlingsfrauen», das vom Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks), Aargau/Solothurn, im Jahr 2009 gestartet wurde.

Das Heks pachtet dabei Gartenparzellen in öffentlichen Arealen, um diese zusammen mit Flüchtlingsfrauen zu bebauen und zu pflegen. So lernen die Frauen die wichtigsten Gartenarbeiten kennen, können ihre Sprachkenntnisse verbessern, ihr allgemeines Selbstwertgefühl stärken und Kontakte mit Einheimischen knüpfen, mit denen sie Beet an Beet im Garten arbeiten. Immerhin ist der Familiengarten in der Schweiz traditionell nicht nur ein Nutzgarten, sondern auch ein Ort für soziale Kontakte.

Austausch mit Einheimischen erwünscht

Der Garten in Baden-Rüthof liegt auf einem Stück Land, das die Reformierte Kirchgemeinde Baden zur Verfügung stellt. Die gärtnernden Flüchtlingsfrauen waren hier anfangs unter sich, doch 2013 erhielt man von der Kirchgemeinde weitere Parzellen, damit das Projekt zu einem interkulturellen Garten erweitert werden konnte: Private haben die neu dazugekommenen angrenzenden Par-

zellen gepachtet, was den Austausch zwischen Flüchtlingsfrauen und Einheimischen fördert. «Dass hier möglichst oft gemeinsam gearbeitet und ein Austausch gepflegt wird, steht auf der Fahne unseres Gartens», so Claudia Rederer, Leiterin des Programms «Neue Gärten» beim Heks Aargau/Solothurn. An den anderen Standorten in Rheinfelden, Aarau, Buchs und Solothurn sind die einzelnen Projekte der «Neuen Gärten» jeweils in öffentlichen Gartenarealen eingemietet, so dass auch hier nachbarschaftliche Kontakte möglich sind.

Bei der Pflege ihrer Beete, Stauden und Büsche, zu der sich die Frauen jeden Montagmorgen treffen, werden sie von der Gartenfachfrau Viviana Acquaroni vom Heks angeleitet und unterstützt. Dazu kommen an jedem Standort mehrere freiwillige Helferinnen, ohne deren Mitarbeit das Projekt nicht realisierbar wäre. Die Betätigung im eigenen Garten erfüllt dabei für die Teilnehmerinnen eine Reihe von Funktionen: «Ich versuche, den Frauen das Fachwissen zu vermitteln, um selbstständig und biologisch gärtnern können. Wir schauen zusammen an, welche Pflanzen bei uns gut gedeihen, wie man sie anbaut und pflegt und natürlich auch, wie man sie am Ende in der Küche verwenden kann», so Viviana Acquaroni.

Nebenbei Deutsch lernen

Die Gartensprache ist Hochdeutsch, wodurch das Projekt ein niederschwelliges Angebot darstellt, um erste Sprachkenntnisse zu erwerben. Daneben lernen die Frauen die



Gemüse, Beeren und Gartenwerkzeuge mit Namen kennen. «Wir schneiden auch andere Themen zum Alltag in der Schweiz an, oder wir geben Informationen weiter, die für die Frauen von Interesse sein können.»

Die Arbeit im Garten selbst hat eine ganze Reihe positiver Effekte: Zuerst natürlich können die Frauen sehen, wie ihre Pflanzen wachsen und blühen, wie ihre Arbeit buchstäblich Früchte trägt – das Glück eines jeden Gärtners. «Das vermittelt eine Freude und Bestätigung, die im Alltag oft schwierig zu erreichen ist. Wir sehen hier immer wieder, wie die Teilnehmerinnen Freude an der

«Ich freue mich immer wieder, hier zu arbeiten.»

Gartenarbeit bekommen.» Einige Frauen hätten im Rahmen des Programms gar einen veritablen grünen Daumen entwickelt.

Gut fürs Selbstwertgefühl

Dazu unterstütze die Teilnahme am Projekt die Frauen in ihrem Alltag: Mitunter seien sie es nicht gewohnt, alleine in der fremden Umgebung unterwegs zu sein. Viviana Acquaroni: «Sie sagen mir, dass es ein gutes Gefühl sei, selbständig in den Bus zu steigen und hierher zu kommen. Das stärkt Unabhängigkeit und Selbstwertgefühl.» Diesen positiven Effekt bestätigt Programmleiterin Claudia Rederer: «Die Teilnehmerinnen legen deutlich an Selbstvertrauen zu; teilweise geht es ihnen auch gesundheitlich besser.»

Eine der Frauen, die schon seit einigen Jahren in Baden gärt, ist Ayanda Mtolo aus Zimbabwe. «In meiner Heimat hatte ich keinen Garten, das hat mich damals nicht interessiert», erzählt sie. «Aber hier bin ich zur Gärtnerin geworden und habe viel Freude daran.» Am meisten Spass mache es ihr natürlich, das eigene Obst und Gemüse zu ernten und zu essen. «Am liebsten habe ich den Butternusskürbis, aber der ist nicht so einfach zu ziehen. Auch die Karotten kommen dieses Jahr nicht gut.» Dafür aber gedeihen ihre gelben und grünen Zucchini prächtig.

Niederschwelligkeit ist wichtig

Neben der Arbeit im Garten schätzt Ayanda Mtolo die Möglichkeit, Hochdeutsch zu ler-

Ayanda Mtolo aus Zimbabwe und Viviana Acquaroni vom Heks arbeiten im Garten in Baden-Rüthof seit Jahren zusammen.

nen und sich auszutauschen. «Wenn wir zusammensitzen, können wir miteinander sprechen. Dabei können wir Fragen stellen und lernen auch einiges.» So habe sie damals ihre ersten Sätze in Hochdeutsch gelernt – heute spricht sie die Sprache fließend. Dieser Aspekt ist auch für Claudia Rederer wichtig: «Wir haben in den Auswertungen unseres Kurses gelernt, dass die Niederschwelligkeit ein zentraler Faktor ist.» In den «Neuen Gärten» können Frauen gefördert werden, die einen nur geringen schulischen Hintergrund oder erst geringe Deutschkenntnisse haben. «Oft haben die Frauen sonst kaum Gelegenheit, Deutsch zu sprechen und ihre Kenntnisse zu erweitern.»

Im Rahmen des seit sechs Jahren laufenden Programms werden in Aargau und Solothurn Gartenflächen von gut 3600 Quadratmetern an den fünf genannten Standorten bewirtschaftet, von fünfzig Teilnehmerinnen aus 16 Nationen. Dazu gibt es sechs Abschlusslösungen: Frauen, die an einem der auf zwei Jahre befristeten Projekte teilgenommen haben, konnten eine eigene Gartenpacht übernehmen, anfangs noch begleitet von den Kursleiterinnen. Wichtig für den Erfolg der «Neuen Gärten» sind auch die zwischen fünf Multiplikatorinnen. Das sind ehemalige Kursteilnehmerinnen, die als Freiwillige in den Gärten weiterarbeiten und ein zentrales Bindeglied darstellen. Claudia Rederer: «Es handelt sich um Frauen, die dank den erworbenen Deutsch- und Gartenkenntnissen und ihrer eigenen Migrationserfahrung eine wichtige Rolle als Vermittlerinnen einnehmen.»

Multiplikatorin geworden

Ayanda Mtolo aus Zimbabwe ist eine dieser Multiplikatorinnen, die im Gartenareal in Baden-Rüthof gemeinsam mit den anderen Frauen Gemüse züchten und das üppig spriessende Unkraut bekämpfen. «Ich freue mich immer wieder, hier zu arbeiten. Hier sehe ich die Resultate meiner Tätigkeit und kann diese auch mit meiner Familie zu Hause geniessen. Zu sehen, wie alles wächst, wie meine Arbeit Früchte trägt, ist für mich eine grosse Ermutigung.»

«Heks Neue Gärten» gibt es in den Regionen Aargau/Solothurn, Basel, Bern, Zürich, Ostschweiz und Westschweiz. Informationen: www.heks.ch > Themen > Soziale Integration.